

Zondag open

In Deutschland klagt die Gewerkschaft Verdi vielerorts erfolgreich gegen verkaufsoffene Sonntage. Die Kunden stört das wenig: Viele NRW-Bürger reisen einfach über die Grenze in die Niederlande. Denn hier sind die Regeln ganz anders.

VON ADRIANNE DE KONING

DÜSSELDORF Jeden Sonntag, wenn er die Joriskirche im Zentrum Venlos verlässt, sieht Gert Reitsma die langen Fahrzeugschlangen: Da sind sie wieder, die Deutschen, die jenseits der Grenze einkaufen wollen. „Sie entfliehen der Sonntagsruhe in Deutschland“, sagt der Vorsitzende des Kirchenrates: „Einer Sonntagsruhe, die wir, die protestantische Kirche, gerne auch in Venlo hätten.“

Doch dieser Streit ist längst verloren. Dass ein Gericht einen verkaufsoffenen Sonntag verbietet, wie zuletzt in Düsseldorf, wäre in den Niederlanden undenkbar.

Während in Deutschland die Gewerkschaft Verdi gegen verkaufsoffene Sonntage vor Gericht zieht und die Politik seit Jahren um Erlaubnisse ringt, ist der Streit im Nachbarland entschieden: Die Sonntagsruhe ist zwar noch immer im Gesetz vorgesehen, ein anderes Gesetz hebt diese jedoch faktisch aus, indem es die Öffnungszeiten regelt.

Den ersten sogenannten Koopzondag gab es bereits 1984, zunächst an maximal vier Sonntagen pro Jahr. Dreißig Jahre später kann jede Gemeinde selbst entscheiden, wie oft und lange die Läden in der Stadt öffnen dürfen. In größeren Städten haben die meisten Geschäfte 52 Wochen pro Jahr sonntags geöffnet, sogar am Ersten Weihnachtstag kann man im Supermarkt einkaufen gehen. Viele niederländische Touristen staunen deshalb nicht schlecht,



In den Niederlanden haben die Geschäfte sonntags geöffnet. Dann werden die Straßen, wie hier in Amsterdam, auch von vielen Deutschen bevölkert. FOTO: IMAGO

wenn sie in deutschen Städten sonntags vor geschlossenen Ladentüren stehen. In den Niederlanden ist der „Koopzondag“ in den größeren Städten so normal geworden, dass sich niemand mehr darüber wundert.

Trotzdem gibt es auch in den Niederlanden Klagen – allerdings stammen die meistens von Läden in den kleineren Städten und Dörfern. Deren Inhaber ärgert, dass sie nicht jeden Sonntag Kunden empfangen dürfen. Der Geschäftsführer des Elektronikgeschäfts Mediamarkt in der 100.000-Einwohner-Stadt Deventer drohte Anfang dieses Jahr sogar, seinen Laden zu schließen, wenn er nicht häufiger öffnen dürfe. „Ich leite auch den Mediamarkt in Apeldoorn“, sagte Peter van de Maagdenberg der Lokalzeitung „De Stentor“. „Da mache ich den zweitbesten Umsatz am Sonntag. Der verkaufsoffene Sonntag ist für mich essenziell. Ich will ihn, aber der durchschnittliche Kunde will ihn auch.“

Die Gemeinde Deventer findet ihre 15 verkaufsoffenen Sonntage ausreichend. Genau wie in Deutschland wird die Zurückhaltung mit der Sonntagsruhe und dem Schutz kleiner Unternehmen begründet. Solche Argumente hat es auch in Venlo gegeben, genutzt hat es nichts: Vor sechs Jahren wurde entschieden, dass es keine Beschränkung der Öffnungszeiten mehr gibt.

„Seitdem ist hier jeden Sonntag viel los – auch wegen der Deutschen. Wobei, eigentlich würde ich sogar sagen, vor allem wegen der Deut-

chen“, sagt Ruud Stikkelbroeck von Venlo Partners, der Organisation für das City-Marketing, lachend. Natürlich sei es ein Vorteil, dass die Sonntagsöffnungszeiten in Deutschland viel strenger geregelt sind. „Deswegen haben wir weniger Konkurrenz“, räumt er ein. In Deutschland ärgert es viele Händler, speziell im so nah an den Niederlanden gelegenen NRW, dass sie ihre Kundschaft wegen der liberaleren Öffnungszeiten an die Nachbarn verlieren. Was Stikkelbroeck sagt, dürfte sie bestätigen: „Die Deutschen, die am Sonntag zu uns kommen, geben mehr Geld hier aus als diejenigen, die während der Woche hier sind.“ Im vergangenen Jahr hat die Stadt Enschede daher sogar mit einer Tram Werbung für ihre „Koopzondag“ gemacht – mehr als 100 Kilometer entfernt, in Essen.

Sogar die Gewerkschaften reagieren in den Niederlanden zurückhaltender. Klagen gegen die Sonntagsöffnungen, wie sie in Deutschland Verdi vorantreibt, kann man sich bei der christlichen Gewerkschaft CNV jedenfalls nicht vorstellen. „Wichtig ist uns, dass die Mitarbeiter immer nur freiwillig am Sonntag arbeiten und extra bezahlt werden“, heißt es dort. Ärger gebe es mit den Händlern nur, wenn jemand den Job verliert, weil er nicht sonntags arbeiten wollte. Doch das sei die Ausnahme. „Die meisten Mitarbeiter verstehen, dass es zu der Arbeit in einem Geschäft gehört, auch mal sonntags zu arbeiten – genau wie im Krankenhaus, bei der Polizei oder im Restaurant.“

PERSONALIEN



Für die Digitalisierung von Henkel ist künftig **Rahmyn Kress** zuständig. Er wird der erste „Chief Digital Officer“ des Düsseldorfer Dax-Konzerns und wird direkt an Vorstandschef Hans Van Bylen berichten. Der in London lebende Familienvater hat die britische und die deutsche Staatsangehörigkeit. Seit sechs Jahren arbeitet der jetzt 46-Jährige als Digitalexperte bei der internationalen Unternehmensberatung Accenture und hatte in der Zeit auch drei Jahre Berlin als seinen Dienstsitz. Kress studierte und promovierte in der britischen Hauptstadt. Er arbeitete als Berater auch schon für Media-Saturn und den Axel-Springer-Verlag.

RKY/FOTO: HENKEL



Martin Zielke (54), Vorstandsvorsitzender der Commerzbank, hat dank seiner Berufung auf den Chefposten im vergangenen Jahr deutlich mehr verdient als 2015. Der seit Mai amtierende Konzernchef verdiente 2016 insgesamt 1,7 Millionen Euro, nach etwa 1,1 Millionen Euro im Jahr zuvor, als er noch Privatkunden-Chef der zweitgrößten deutschen Bank gewesen war. Dies geht aus dem Geschäftsbericht hervor, den die Commerzbank gestern veröffentlichte. Zielkes Vorgänger Martin Blessing hatte für 2015 ein Gehalt von rund 1,9 Millionen Euro bekommen.

RTR/FOTO: DPA

Rheinmetall braucht Trump nicht

Der Konzern wächst und will vom weltweiten Rüstungstrend profitieren.

DÜSSELDORF (tsp) In seine Gefühlswelt gewählte Armin Papperger nur einen kurz Einblick. Was die Forderungen von Donald Trump angeht, habe er ein „neutrales Seelenleben“, sagte Rheinmetall-Chef gestern bei der Vorlage der Bilanz. Der US-Präsident hatte die Nato-Länder aufgefordert, mehr Geld in die Verteidigung zu stecken. Damit habe er aber im Grunde nur wiederholt, was die Mitglieder des Verteidigungsbündnisses ohnehin schon als ihr Ziel ausgegeben haben, erklärte der Chef des Düsseldorfer Rüstungs- und Automobilkonzerns.

Nachdem längere Zeit insbesondere das Automobil-Zulieferergeschäft den Rheinmetall-Erfolg garantierte, sind es inzwischen wieder die Rüstungsaufträge, die für ordentliches Wachstum sorgen: Der Umsatz im Unternehmensbereich Defence stieg um 14 Prozent auf fast drei Milliarden Euro, operative Ergebnis vor Zinsen und Steuern

(Ebit) lag bei 147 Millionen Euro. Das zweite Standbein des Konzerns, die Autozulieferung, kam auf einen Zuwachs von 2,5 Prozent (rund 2,7 Milliarden Euro Umsatz).

Konzernweit steigerte Rheinmetall den Umsatz um acht Prozent auf rund 5,6 Milliarden Euro. Das Ebit stieg auf 353 Millionen Euro, ein Plus von 23 Prozent gegenüber



Rheinmetall ist am Bau des „Puma“-Schützenpanzers beteiligt. FOTO: DPA

2015. Der kräftige Zuwachs soll sich auch für die Aktionäre lohnen. So will Rheinmetall eine Dividende von 1,45 Euro pro Aktie zahlen. 2016 waren es noch 1,10 Euro.

Der weltweite Trend zur verstärkten Sicherheitsvorsorge stimmt Rheinmetall optimistisch für das laufende Geschäftsjahr. Allein in Deutschland rechnet man in den kommenden zwölf Monaten mit Aufträgen im Rüstungsbereich in Höhe von zwei Milliarden, mittelfristig mit bis zu zehn Milliarden Euro, so Papperger. Der Konzern ziele 2017 auf eine Umsatzsteigerung von vier bis fünf Prozent. Ins Stocken geraten ist unterdessen das Türkei-Geschäft. Munitionsexporte dorthin seien derzeit von der Bundesregierung blockiert, sagte Papperger. Seit November 2016 untersagte die Regierung elf Waffenlieferungen in die Türkei. Als Grund wurden innere Spannungen und der unsichere Verbleib deutscher Waffen genannt.

Experten fordern Pkw-Maut für alle

Der Bundestag beschließt heute Maut-Einführung und Kfz-Steuersenkung.

VON BIRGIT MARSCHALL

BERLIN Die deutsche Pkw-Maut, die nur Ausländer zusätzlich belasten soll, ist nach Einschätzung führender Verbraucherschützer und Verkehrsexperten der Einstieg in eine Maut für alle Autofahrer. „Wir brauchen die Pkw-Maut mittelfristig für alle in Deutschland und Europa, insofern ist diese deutsche Pkw-Maut nur ein Einstieg“, sagte Klaus Müller, Chef des Bundesverbandes Verbraucherzentrale (VZBV). Längerfristig gehe es darum, „dass auch alle deutschen Autofahrer eine Maut zahlen, die dann zweckgebunden der Infrastruktur zugute kommt“, sagte auch Verkehrswissenschaftler Alexander Eisenkopf.

Der Bundestag soll heute die Einführung der Pkw-Maut beschließen. Sie soll zunächst nur ausländische Autobahnutzer belasten. Deutsche Autofahrer sollen die Maut zwar auch bezahlen müssen, wer-

den gleichzeitig aber durch eine Senkung der Kfz-Steuer im gleichen Umfang entlastet. Wann die Maut eingeführt wird, ist noch unklar – in jedem Fall aber erst in der kommenden Wahlperiode. Mehrere Bundesländer forderten die Bundesregie-

„Wir brauchen die Pkw-Maut mittelfristig für alle in Deutschland“

Klaus Müller
Vorstand des Bundesverbandes Verbraucherzentrale

rung zudem auf, grenznahe Regionen von der Maut auszunehmen. Verkehrsminister Alexander Dobrindt (CSU) lehnt das ab. Die Länder drohen daher mit der Anrufung des Vermittlungsausschusses von Bundestag und Bundesrat. Das könnte das Gesetzgebungsverfahren entscheidend verzögern, so dass es nicht mehr in dieser Wahlperiode

abgeschlossen würde. In diesem Fall wäre die Maut gescheitert.

„Autoverkehr hat extreme externe Kosten etwa durch die Klimabelastung“, sagte Verbraucherschützer Müller. „Daher müssen wir die Verursacher, die Autofahrer, für diese Kosten zur Kasse bitten. Die Maut sollte europaweit für alle Autofahrer eingeführt werden und für alle Verkehrsmittel auf der Straße gelten, also auch für Busse“, sagte Müller.

Auch Eisenkopf plädierte für eine allgemeine Pkw-Maut. „Wir hätten dann tatsächlich zusätzliche Finanzmittel für den Erhalt und Ausbau des Straßennetzes, die dringend erforderlich sind“, sagte er. „Diese Mittel könnten zusammen mit den Einnahmen aus der Lkw-Maut zweckgebunden außerhalb der öffentlichen Haushalte bewirtschaftet werden. Die zukünftige Entwicklung unseres Straßennetzes wäre im Sinne einer Nutzerfinanzierung auskömmlich geregelt.“

RHEINISCHE POST

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

BERGISCHE MORGENPOST

SOLINGER MORGENPOST

WIR SAGEN DANKE!

113 Grundschulen waren am dritten Durchgang des medienpädagogischen Projektes **TEXTHELDEN** beteiligt.

Mehr als 5.400 Grundschüler aus 225 Klassen arbeiteten vom 20. Februar bis 24. März 2017 mit der Tageszeitung kostenlos im Unterricht und verbesserten ihre Lese- und Schreibfähigkeit.

Für die Unterstützung im Projekt bedanken wir uns bei allen Lehrern, Schülern und Partnern.

**TEXT
HELDEN**
MEHR LESEN. MEHR WISSEN.

TEXTHELDEN 2016/2017:

Ein weiterer Projektdurchgang startet am 8. Mai, melden Sie Ihre Klasse dafür bis 16. April an unter: www.texthelden.info

Mit Unterstützung von:

CURRENTA
Leistung für Chemie und Industrie

Sparkasse

Projektbüro **TEXTHELDEN**
Telefon 0211 8382 2988
Fax 0211 8382 2989
E-Mail projektbuero@texthelden.info
Web www.texthelden.info

BASKETBALL

Nach Atlantas Niederlage bei den Washington Wizards übte der deutsche Nationalspieler Dennis Schröder Selbstkritik. Seite B 6

Sport

RP-ONLINE.DE/SPORT

FORMEL 1

Lewis Hamilton startet am Sonntag in Melbourne als Topfavorit in den Kampf um den WM-Titel. Seite B 6

Die nächste Generation macht Mut

Der Deutsche Fußball-Bund muss sich um die Zukunft der Nationalelf nicht sorgen. Der Nachwuchs besteht die Belastungsprobe gegen starke Engländer. Dennoch hat er Luft nach oben.

VON ROBERT PETERS

DORTMUND Lukas Podolski drehte noch eine Ehrenrunde, er ließ sich noch mal vor seinen (Kölner) Fans auf der Dortmunder Südtribüne mit allen Kölner Fahnen und Schals fotografieren, die Stadionregie legte noch einmal „Ich bin nur ne kölische Jung“ von Brings auf. Und dann war die Länderspielgeschichte von Lukas Podolski vorbei. „Jetzt ist auch mal gut“, sagte der Jubilar auf die Frage, was denn nun noch geplant sei, „ich fahr jetzt für ein paar Tage nach KÖlle.“ Wohin sonst?

„Es ist gut, dass die Spieler so eine Erfahrung machen“

Joachim Löw
Bundestrainer

Seine Fans lässt er leicht verzauert zurück. In seinem 130. Länderspiel erzielte er sein 49. Tor, es war das entscheidende zum 1:0-Sieg über England. Und es war ein echtes Podolski-Tor, aus mehr als 20 Metern traf er in den Korb. Die Beobachter waren sich allenfalls uneinig, ob sie sagen sollten, er habe den Ball ins Dreieck geschweift, geknallt oder geschmettert. Das war auch gleich. „Das Tor war unnachahmlich“, sagte Bundestrainer Joachim Löw. Gut gesehen.

Der oberste Übungsleiter der Nation freute sich nicht nur über den märchenhaften Abschied seines langjährigen Weggefährten. Passend zum Ausstand des alten Herren Podolski bestand in Dortmund ein Teil der Nachwuchskräfte auf der großen Bühne den Belastungstest. Mit erkennbarer Nervosität in der ersten Halbzeit, mit klarer Steigerung nach dem Wechsel. „Es ist gut, dass die Spieler so eine Erfahrung machen“, erklärte Löw, „die Engländer haben uns mit ihrem Pressing vor eine gute Herausforderung gestellt. Es war eine gute Schule. Man kann einiges mitnehmen.“

Löws Lehrlinge Julian Brandt, Leroy Sané, Timo Werner und Julian Weigl lernten schnell. Sie verbesserten die Raumaufteilung, stellten sich mit zunehmender Spieldauer im Angriff nicht mehr die Laufwege zu, fanden so zu deutlich mehr Struktur und profitierten deshalb von den fußballerischen Ansätzen, die Toni Kroos auf den Platz brachte. So kam die deutsche Mannschaft gegen ein starkes englisches Team



Schön durchschwingen: Julian Brandt (links) gegen den Engländer Adam Lallana.

FOTO: DPA

immer mehr auf die vielzitierte Augenhöhe. Am Ende hatte sie ein bisschen Glück, dass Torwart Marc-André ter Stegen zwei große Gelegenheiten der Briten vereitelte und dass Podolski eine der wenigen Chancen entschlossen nutzte. „Eigentlich“, urteilte Englands Trainer Gareth Southgate, „waren wir die bessere Mannschaft, uns fehlte nur der Abschluss.“ Die Deutschen waren in dieser Hinsicht stärker, und sie ließen nach der Führung nichts mehr anbrennen. Auch das ist eine Erkenntnis aus dem Testspiel, die Löw gerne mitnahm.

Er wird mit Genugtuung festgestellt haben, dass er sich um die Zukunft der DFB-Auswahl keine größeren Sorgen machen muss. Es wird schließlich nicht jede Nationalelf

INFO

9,71 Millionen sahen im Fernsehen zu

TV-Quote des Länderspiels: Im Schnitt 9,71 Millionen Zuschauer zu. Der Marktanteil (MA) lag bei 32,0 Prozent.

Die Vorberichte aus Dortmund ab 20.27 Uhr sahen 7,50 Millionen Zuschauer (MA: 28,7 Prozent), beim Sportschau-Club ab 23.18 Uhr schalteten noch 2,64 Millionen (MA: 19,7 Prozent) ein.

Zuschauer im Stadion: 60.109 / maximale Auslastung der Arena: 65.849

ihre Wettbewerbsfähigkeit beweisen können, die auf sieben Spieler mit berechtigten Stammspieler-Ansprüchen verzichten muss. Löw ließ in Dortmund ohne Torwart Manuel Neuer, den amtierenden Abwehrchef Jerome Boateng, die Mittelfeldspieler Mesut Özil, Sami Khedira, Julian Draxler und den Stürmer Mario Gomez spielen. Thomas Müller durfte nur ein paar Minuten ran.

Unter diesen Voraussetzungen war sehr anständig, was die deutsche Mannschaft auf den Rasen brachte. Die gern bemühte Luft nach oben haben allerdings auch die großen deutschen Talente. Weigl wirkte längst nicht so sicher im Aufbau wie in seinem gewohnten Dortmunder Mannschaftsumfeld. Brandt und Sané kamen erst ins

Tempospiel, als sie sich bewusster über den Platz bewegten. Timo Werner rannte bis zu seiner Auswechslung wie ein Hase, aber er fand lange nicht die Tiefe des Raumes – dabei ist genau das seine große Qualität im Klub. Dazu spielten ihm zu Beginn gelegentlich die Nerven einen Streich, und er ließ so manchen Ball abprallen, den er sonst wohl sicher beherrscht hätte. Das ist freilich Mäkelei auf hohem Niveau, und es gab mal ganz andere Zeiten im deutschen Fußball. Jene beispielsweise zu Podolskis Einstand. 2004 taten in der Nationalelf die Herren Fabian Ernst, Andreas Hinkel und Christian Wörns Dienst. Von der Tiefe des Raums hatten die allenfalls mal was in der Biographie von Günter Netzer gelesen.

PRESSESTIMMEN

„Lukas Podolskis atemberaubendes Tor beschert Gareth Southgate eine unglückliche Niederlage. Die Three Lions mussten dafür bezahlen, dass sie ihre Chancen nicht nutzten.“
„The Sun“, England

„Es war nur ein Freundschaftsspiel, nein, nicht einmal das, es war ein Abschiedsspiel für Lukas Podolski. Aber es war auch ein aufmunternder Blick auf das, was England unter Gareth Southgate sein könnte. Allerdings hatte England auch schon mehr neue Zeitalter als Trikots.“
„Daily Mirror“

„Eine bittere Niederlage für das neue England. Nach der Vorstellung von Alli ist es schwer, eine Zukunft von Rooney in einem England-Shirt zu sehen.“
„Daily Express“

„Ein Super-Tor von Podolski zerstört Englands Hoffnungen.“
„Times“

„Die harte Realität für Southgate ist, dass er mal wieder an die bemerkenswerte deutsche Fähigkeit erinnert wurde, Fußballspiele zu gewinnen. Und das, obwohl der Weltmeister das Spiel nur mit drei Viertel seiner gewohnten Geschwindigkeit bestritt.“
„Guardian“

Hoeneß lässt sich zum 27. Meistertitel gratulieren

MÜNCHEN (sid) Bayern Münchens Präsident Uli Hoeneß hat erste Glückwünsche zur 27. deutschen Meisterschaft entgegengenommen. Auf die Frage, ob der Titelkampf entschieden sei, antwortete der 65-Jährige bei einer Veranstaltung in Friedrichshafen ohne Umschweife: „Ja, seit Samstag.“ Er nehme die Gratulation an. Jetzt würden die Leute zwar wieder sagen, „der Hoeneß ist arrogant. Ich bin überhaupt nicht arrogant. Wenn man 13 Punkte Vorsprung hat und ein Torverhältnis mit 40 Toren Vorsprung, dann muss man sich doch nur mal vorstellen: Wir müssten fünfmal verlieren und die anderen müssten fünfmal gewinnen. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass das noch mal passieren kann.“

Fußballer sollen noch mehr mit dem Kopf spielen

Bundestrainer Joachim Löw fordert mehr kognitives Training. Die Spieler sollen schneller und besser reagieren können.

VON PATRICK SCHERER

DÜSSELDORF Die Entwicklung der Athletik im Fußball in den vergangenen Jahrzehnten war atemberaubend. Spieler wurden immer stärker, robuster, schneller und agiler. Mehr und mehr Experten sind nun der Meinung, dass dieser Prozess bald an seine natürlichen Grenzen stoßen wird – oder zumindest nicht mehr in großen Schritten vorangetrieben werden kann. Deshalb suchen die Trainer neue Entwicklungsfelder. „Im kognitiven Bereich gibt es unendlichen Spielraum“, sagte Joachim Löw jüngst dem „Kicker“. Was der Bundestrainer meint: Denk- und Wahrnehmungsprozesse sollen künftig mehr geschult werden. Oder noch einfacher: Nach dem Körper soll nun der Geist auf Topniveau gebracht werden.

„Ein Schachspieler denkt zehn bis zwanzig Züge voraus, das muss der

Fußballer in Zukunft auch können“, fordert Löw. Es geht darum, dass ein Spieler sich schneller und besser in einer Spielsituation entscheidet.

Generell fördern Bewegung und Sport vor allem bei Kindern und älteren Menschen neben motorischen auch kognitive Funktionen. Doch das ist keine Einbahnstraße. Der Düsseldorfer Neurologe und Sportmediziner Michael Löbber sagt: „Die Quintessenz ist: Du brauchst nicht nur Sport, um die Kognition zu fördern, sondern auch kognitives Training, um sportliche Leistungen zu optimieren.“ Löbber ist Teamarzt bei der Düsseldorfer EG und hat bei seinen Tests zu Gehirnerschütterung im Eishockey quasi nebenbei einen Zusammenhang zwischen der Position eines Spielers auf dem Eis sowie dessen kognitiven Fähigkeiten entdeckt. „Gute Ergebnisse weisen vor allem Spieler auf, die eine schnellere Auf-

fassungsgabe haben und kreative Lösungen in Spielsituationen bieten“, sagt Löbber.

Grundlage für kognitive Prozesse im Sport ist das Prozessmodell der Entscheidungsfindungen. Sprich, der Vorgang zwischen Spielsituation und Lösung. Dazu gehören die kognitiven Fähigkeiten Antizipation, Wahrnehmung und Aufmerksamkeit, Kreativität und Variabilität sowie Spielintelligenz. Professor Daniel Memmert vom Institut für Kognition- und Sportpsychologie an der Deutschen Sport-Hochschule in Köln sagt: „Es gibt für alle Bereiche belastbare Daten.“ Im Bereich der Kreativität haben Memmert und seine Kollegen die Tore der vergangenen Fußball-EM- und WM-Turniere untersucht. „86 Prozent der Tore ging nach Analyse von Experten eine kreative Aktion voraus, 68 Prozent sogar eine hochkreative“, erklärt Memmert. Die

Schlussfolgerung lautet: „Man muss Dinge tun, die für den Gegner unerwartet kommen.“

Aufmerksamkeit hängt dabei extrem eng zusammen mit Kreativität. „Wenn Menschen einen weiten Aufmerksamkeitshorizont haben, können sie mehr kreative Lösungen generieren. Es ist extrem wichtig, dass Fußballer einen breiten Aufmerksamkeitsfokus haben“, sagt Memmert, der mit seinem Team Methoden entwickelt hat. Übungen, um das Aufmerksamkeitsfenster zu vergrößern, gibt es für die Akteure sowohl am Computer als auch auf dem Rasen.

Eine simple Übungsform ist es, ein Spielfeld zu markieren, auf dem sich sieben Spieler

mit grünen und zwei Gegner mit roten Leibchen bewegen. Dann bekommen die sieben Spieler zwei Bälle. Ziel ist es, dass niemals ein Spieler zwei Bälle gleichzeitig hat.

„Man muss beide Bälle, Mit- und Gegenspieler im Auge behalten. Das ist gar nicht so einfach“, sagt Memmert.

Für den Wissenschaftler ist der Anteil des kognitiven Trainings bei Bundesligaklubs zu gering. „Würden diese Trainingsformen deutlich erhöht, würde sich das auf die Entwicklung und die Leistung der Spieler auswirken“, sagt Memmert, der davon überzeugt ist, dass sich kognitive mit physiologischen Übungen verbinden lassen.

Memmert unterstützt Joachim Löws These, dass es unendlich Spielraum für diese Form des Trainings gibt. „Wer dachte denn vor 100 Jahren an das Smartphone?“, fragt Memmert. „Das menschliche Gehirn ist das, was sich noch weiterentwickeln wird. Das macht unser Leben so lebenswert.“

Joachim Löw
FOTO: DPA

